

Milchschweine  
Käufer 15-27  
abhängen a. G.:  
rnloch: Milch-  
30-40, Milch-  
eine 13-16 M.  
25-50 M. —  
ttweil: Milch-  
te 8-13 M.

thheim wurden  
und 1876 Mit-  
Stück. Es no-  
1930 80-100),  
80-110), Mut-

12, Haber 7,40  
ntel 11-13,50,

Weizen 15 bis  
50-12,10, Ha-  
-9 M.

igt zu 105 bis  
gen zu 105 M  
n für den Ei-  
In Lauffen  
schloffen.

-8, Tafelbir-  
selbirnen 7,50,  
pfel 5-8, Ta-  
men 1,20-1,50,  
Tafeläpfel 3  
obbirnen 0,80  
men 1-1,20 M.  
Brennbirnen

an den Hefen- und  
wirtschaftlichen Ver-

Salbe

Ercheinung,  
ut in hohem  
en Befallenen  
Betreffenden  
un geworden.  
umnte Schutz-  
krankheit ver-  
erfolgt offen-  
den Wiener  
s müsse mög-  
re Injektionen  
heranzuziehen,  
den Stand  
haben zu ent-  
tieren, die im  
mobilisieren.  
daß man die  
weise erzeugten  
y in der Heil-  
erweisen. Der  
frei gemachten  
ndt und damit  
ffung zu dem  
ete Krankheit,  
zugehen. Dr.  
in Staatlichen  
um Typhus-  
er Salbe ver-  
Bereits nach  
ich die so be-  
n. Interessant  
r eine einzige  
nicht weniger  
ind. An Men-  
schlich nicht vor-  
rigen Erfolgen  
uch bei ihnen  
wird, womit  
in die Gano

ich:



leischige  
ffeln

illigt bei

erer

Telefon 2

Ercheinungsweise:  
Täglich mit Ausnahme  
der Sonn- und Festtage

Anzeigenpreis:

a) im Anzeigenteil:  
die Seite 20 Goldpfennige  
b) im Reklameteil:  
die Seite 65 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen  
kommen 50% Zuschlag

Für Plakate  
kann keine Gewähr  
übernommen werden

Gerichtsstand  
für beide Teile ist Calw



Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw

Bezugspreis:  
In der Stadt 40 Goldpfennige  
wöchentlich mit Trägerlohn  
Post-Bezugspreis 40 Gold-  
pfennige ohne Bestellgeld  
Schluß der Anzeigen-  
annahme 8 Uhr vormittags  
In Fällen höherer Gewalt  
besteht kein Anspruch auf Lieferung  
der Zeitung oder auf Rückzahlung  
des Bezugspreises  
Fernsprecher Nr. 9  
Verantwortl. Schriftleitung:  
Friedrich Hans Scheele  
Druck und Verlag  
der A. Oelschläger'schen  
Buchdruckerei

Nr. 245

Dienstag, den 20. Oktober 1931

Jahrgang 104

## Sven Hedin gegen Versailles

### Kein Friede ohne Beseitigung der Gewaltgrenzen und der Kriegsschuldlinge

U. Stockholm, 20. Okt. Den Höhepunkt der dem An- denken von Erzbischof Nathan Söderblom geweihten großen Stockholmer Friedenskonferenz bildete am Sonntag abend eine Rede des weltbekannten schwedischen Forschers Sven Hedin. Vor mehreren tausend Zuhörern führte er in der großen Blaschölmss-Kirche u. a. aus: „Ich bin nur ein Pilgrim in den großen Wüsten, den einzigen Gegenden der Erde, wo der Frieden souverän herrscht — weil es dort keine Menschen gibt. Im übrigen ist unsere ganze milde Erde ein einziges Kriegstheater, ein gewaltiges Schlachtfeld, ein Friedhof ohne Grenzen. Wo ist der Frieden geblieben, der nach dem großen Krieg in so feierlichen Phrasen versprochen wurde? Wie können verantwortungsvolle Staatsmänner diese Flut von Lügen verbreiten, die noch jetzt nach 13 Jahren die Entwicklung hemmt? Eine solche Saat von Unwahrheiten konnte keine andere Frucht bringen.“

Die neuen Grenzen konnten auf keine andere Art gezogen werden, die so sehr zu neuen Kriegen anreizt, wie es damals vor 12 Jahren geschah. Man versteht das Mißtrauen und die Gleichgültigkeit, mit der die Friedenspalme von den Bewohnern eines verstümmelten Landes entgegen- genommen werden soll, das durch bewaffnete Genarmen von seinen Stammesbrüdern getrennt wird. Ein Haß wurde gesät, der jetzt vor unseren Augen aufsteht. Laßt uns offen zugeben, daß kein Frieden in Europa möglich ist, ehe die unnatürlichen Grenzen von Versailles beseitigt und neue gezogen sind. Wenn der Krieg das größte Verbrechen war, so war dieser „Frieden“ die gigantischste Dummheit, die jemals begangen worden ist. Es ist keine Krise in der wir leben, sondern eine Katastrophe, die Spenglers Prophe- zieung vom Untergang des Abendlandes erfüllen wird. Laßt uns offen bekennen, daß kein Frieden möglich ist, ehe die Kriegsschulden gestrichen und ganz besonders alle in der Stunde der Not erzwungenen Bekenntnisse der Kriegsschuld gerissen sind.“

#### Herabsetzung der deutschen Tributzahlung auf 210 Mill. Mark?

U. Paris, 20. Okt. Von Bord der „Isle de France“ wurde am Montag der hiesigen Presse gemeldet, daß Amerika angeblich beabsichtige, die deutschen Tributzahlungen nach Ab- lauf des Feterjahres auf 50 Mill. Dollar jährlich (rund 210 Mill. Mark) herabzusetzen. Die Vereinigten Staaten seien jetzt bereit, der französischen Sicherheitstheorie Rechnung zu tragen.

Der Sonderberichterstatter der „Information“, Fernand de Brinon, drastet seinem Blatt von Bord der „Isle de France“ einen bemerkenswerten Bericht über den mutmaß- lichen Inhalt der Washingtoner Besprechungen. Brinon meldet, es sei wenig wahrscheinlich, daß Präsident Hoover eine einfache Verlängerung des im Juli ablaufenden Feter- jahres vorschlagen werde. Gegen eine derartige Lösung mache sich in parlamentarischen Kreisen eine starke Opposition geltend. Ein Teil der amerikanischen Öffentlichkeit scheine jedenfalls einen weiteren Zahlungsausschub zugunsten

Deutschlands zu fordern. Die Schuldverpflichtungen der an- deren Staaten gegenüber Amerika sollten jedoch nicht auf- gehoben, sondern nach Maßgabe der Zahlungsfähigkeit der Schuldner bestimmt werden, wobei natürlich an Frankreich gedacht werde. Andere Gruppen, und zwar vornehmlich die gut unterrichteten Finanzkreise, treten ihrerseits für eine Aufrechterhaltung der Reparationszahlungen in verkündigen Grenzen ein. Man könne daher damit rechnen, daß eine Herabsetzung der Tributleistungen gebilligt werde, wobei man von einer Jahreszahlung von 50 Mill. Dollar spreche. Man habe sogar ins Auge gefaßt, von Deutschland gewisse Bürgschaften in Form von Sonderabgaben zu verlangen.

#### Englische Befürchtungen wegen der finanziellen Ziele Cavalls in Washington

U. London, 20. Okt. Im Zusammenhang mit dem Be- such Cavalls in Washington bringt der diplomatische Mit- arbeiter des Daily Telegraph die Befürchtungen Londoner Kreise wegen der finanziellen Ziele Cavalls zum Ausdruck. Cavall und seine finanziellen Berater würden den Präsi- denten Hoover und die amerikanischen Zentralbanken davon ab- bringen wollen, in der Frage ausländischer Anleihen eine liberalere Politik als bisher durchzuführen. Frankreich sehe die Möglichkeit eines derartigen Wechsels in der amerika- nischen Finanzpolitik mit Mißtrauen an, da es wahrschein- lich nicht umhin könnte, dem amerikanischen Beispiel zu folgen. Die Franzosen betrachteten eine Vermehrung der inter- nationalen Kredite als eine Art Inflation, worüber sie während des Besuchs des englischen Außenministers in Pa- ris keinen Zweifel gelassen hätten. Der diplomatische Mit- arbeiter erinnert hierbei daran, daß Flandin, Moret und ihre Berater von dem Plane eines internationalen Kredit- instituts, der von Montague Norman vorgeschlagen worden war und von England unterstützt wurde, nichts wissen wol- len. Die französische Regierung lehne auch den englischen Plan zur Einberufung einer internationalen Goldkonferenz entschieden ab.

#### Der „Temps“ erwartet enge französisch-amerikanische Zusammenarbeit

U. Paris, 20. Okt. Der Temps befaßt sich mit dem aus französischer und amerikanischer Quellen stammenden Ge- rüchten über angebliche Pläne des amerikanischen Staats- präsidenten und des französischen Ministerpräsidenten zur Festigung der europäischen Finanzlage. Das Blatt erklärt, diese Gerüchte liefen lediglich darauf hinaus, eine gewisse Stimmung in der Öffentlichkeit zu schaffen, wobei jedes Land bestrebt sei, die eigenen Interessen in den Vorder- grund zu stellen. Beide Staatsmänner seien von ihren ge- genseitigen Auffassungen vollkommen unterrichtet, so daß sie diejenigen Möglichkeiten ins Auge faßen könnten, die im Augenblick zu verwirklichen seien und die im wesentlichen auf eine enge französisch-amerikanische Zusammenarbeit hin- auslaufen würden. Auf dieser Grundlage werde man dann mit den übrigen interessierten Mächten in Verbindung tre- ten und diejenigen Regelungen treffen, die im Interesse sämtlicher Staaten notwendig seien.

## Revolten in den politischen Parteien

### Unzufriedenheit mit der Haltung der Reichstagsfraktionen

Wie die Telegraphenunion zuverlässig erfährt, hat Staats- minister a. D. Dr. Weber sein Amt als zweiter Vorsitzender der Wirtschaftspartei niedergelegt. Dies hängt mit der Ab- stimmung im Reichstag zusammen, wobei die Wirtschaftsp- artei eine Haltung eingenommen hat, die Dr. Weber nicht mit seinem Namen decken will.

Wegen des Verhaltens der Wirtschaftspartei bei der Ab- stimmung über das Schicksal der Brüningregierung hat die Ortsgruppe Unterweier der Wirtschaftspartei ihre Auflö- sung beschlossen.

In einer Versammlung der Ortsgruppe Duisburg der Wirtschaftspartei wurde der Anschluß der Ortsgruppe an die am 20. September in Frankfurt gegründete Radikale Mittel- standspartei nach einer Rede des 1. Vorsitzenden Lammer's vollzogen.

Der Vertreter der Hamborner Wirtschaftspartei erklärte in der Aussprache, daß die Ortsgruppe Hamburg zwar nicht mehr der Wirtschaftspartei angehöre, im übrigen aber „Ge- wehr bei Fuß“ stehe.

Nach einer Blättermeldung aus Wesel hat die erweiterte Vorstandssitzung der Ortsgruppe Wesel der Wirtschaftspartei beschlossen, infolge der Haltung der Reichstagsfraktion ge- genüber der Regierung aus der Wirtschaftspartei geschlossen auszutreten.

Der Vorstand des Thüringer Wahlkreises der Wirt- schaftspartei trat in Altenburg unter Teilnahme der thürin- gischen Landtagsfraktion sowie Vertretern der sächsischen und preussischen Wahlkreise zusammen. Nach eingehender De- batte, in der auch die Reichstagsfraktion ihren Standpunkt vertrat, hielt der Gesamtvorstand an seiner bisherigen Mei- nung fest und verurteilte es aufs schärfste, daß die Reichs- tagsfraktion gegen den Einspruch fast aller Wahlkreise für die Regierung Brüning gestimmt habe. Der Gesamtvorstand wird demnächst die Thüringer Wahlkreisversammlung einberu- fen und ihr die Frage der weiteren Haltung der Thüringer Wahlkreises zu Partei und Reichstagsfraktion vorlegen.

Der Landtagsabgeordnete Ministerialrat Gerstenbauer in Weimar hat seinen Austritt aus der Wirtschaftspartei er- klärt.

#### Gesamtvorstand der Wirtschaftspartei tagt Mittwoch

U. Berlin, 20. Okt. Der Gesamtvorstand der Wirt- schaftspartei ist, wie verlautet, für den 21. Oktober nach Ber- lin einberufen worden, um sich mit der Haltung der Reichs- tagsfraktion der Partei bei der entscheidenden Abstimmung im Reichstag zu beschäftigen. In der nächsten Woche soll dann der Reichsausschuß der Wirtschaftspartei in Berlin zu- sammentreten. Zu dem Schritt des sächsischen Staatsmini- sters a. D. Dr. Weber, der sein Amt als einer der Partei- vorstehenden der Wirtschaftspartei niedergelegt hat, wird an

## Tages-Spiegel

Das Reichskabinett hat am Samstag die deutschen Mitglie- der der deutsch-französischen Wirtschaftskommission bestellt.

Auf der Zeebe Mont-Cenis bei Gerne wurden durch ein Schlagschiff 9 Bergarbeiter getötet und 27 verletzt.

Professor Deyle in Lübeck hat bei dem Calmette-Prozess die aufsehenerregende Erklärung abgegeben, daß er das Opfer eines wissenschaftlichen Irrtums geworden sei.

Beim Besuch des italienischen Außenministers Grandi in Berlin sollen hauptsächlich handelspolitische Fragen be- handelt werden.

Die Deutsche Volkspartei in Baden ist mit der Haltung der Reichstagsfraktion in der entscheidenden Abstimmung über das Kabinett Brüning nicht einverstanden.

zuständiger Stelle versichert, daß die vierköpfige Parteilei- tung vor der Entscheidung im Reichstag beschloffen habe, die Reichstagsfraktion zu ersuchen, unter allen Umständen ge- schlossen abzustimmen.

#### DBP in Baden

Gegen das Mißtrauensvotum im Reichstag  
— Karlsruhe, 20. Okt. Die Parteileitung, die Landtags- fraktion und die Bezirksführer der Deutschen Volkspartei in Baden haben in einer Entschließung erklärt, daß das Mißtrauensvotum gegen das Kabinett Brüning nicht ihre Zustimmung findet und daß die Stellungnahme der fünf volksparteilichen Abgeordneten, die für das Kabinett ge- stimmt haben, gebilligt wird.

#### Trennung von der SPD.

— Frankfurt a. M., 20. Okt. In Mainz ist es in einer sehr erregt verlaufenen Mitgliederversammlung der sozial- demokratischen Partei, an der auch der Delegierte des Hauptvorstandes und der hessische Staatspräsident Dr. Ade- lung teilnahm, zu einer Spaltung der Partei gekommen. Der Führer des Mainzer Ortsvorstandes erklärte während der Versammlung seinen Austritt; ihm schlossen sich sämt- liche Mitglieder des Ortsvorstandes an, die noch im Lauf dieser Woche eine Versammlung zur Gründung einer Orts- gruppe Mainz der sozialistischen Arbeiterpartei einberufen werden.

## Neueste Nachrichten

#### Aufsehenerregende Erklärungen im Calmette-Prozess.

U. Lübeck, 20. Okt. In der gestrigen Verhandlung des Tuberkulose-Prozesses kam es zu einer überraschenden Aus- sage des Professors Dr. Deyle. Professor Deyde erhob sich, um u. a. folgendes auszusagen: Ich möchte aufpassen, weil ich etwas sehr Ernstes zu sagen habe. Damals, bei der Ein- führung des Calmetteverfahrens in Lübeck, war ich der fest- festesten Ueberzeugung, daß das Calmetteverfahren nicht nur unschädlich, sondern daß es nützlich war.

Ich bekenne offen und frei, daß das ein wissenschaftlicher Irrtum gewesen ist, und zwar ein wissenschaftlicher Irrtum, der sich mir aufgedrängt hat durch das, was nach der Fülte- rung in Lübeck geklärt worden ist, was ich auf Grund ander- halbjähriger Studien festgestellt habe. Wenn man mich wegen dieses wissenschaftlichen Irrtums strafrechtlich belangen kann, so soll man mich verurteilen.

Ich scheue keine Verantwortung. Für das, was ich getan habe, stehe ich ein. Ich habe mich seit Jahren bemüht, den kranken Menschen und besonders den Tuberkulosekranken zu helfen, und deshalb bin ich tief erschüttert, daß gerade ich die- ses Unglück hervorgerufen habe. Wenn das Gericht dazu kommt, meinen Irrtum als Grundlage für eine Verurteil- ung zu halten, so bitte ich, mich allein schuldig zu sprechen, aber nicht die anderen Angeklagten. Ich stehe allein für meinen wissenschaftlichen Irrtum ein.

#### Das Grubenunglück auf der Zeebe „Mont-Cenis“.

U. Gerne, 20. Okt. In dem Unglücksrevier auf der Zeebe Mont-Cenis I/III sind bis 11 Uhr vormittags 8 Tote und 18 Verletzte geborgen worden. Der Leiter der Haupt- stelle des Grubenrettungswesens, die Direktoren der Zeebe, sowie die Herren vom Bergrevier sind eingefahren.

U. Gerne, 20. Okt. Nach amtlicher Feststellung waren um 12 Uhr mittags 9 Tote und 27 Verletzte geborgen. Zur Morgensicht waren im ganzen 67 Mann eingefahren, von denen eine ganze Anzahl, zum Teil unverletzt, ans Tageslicht befördert werden konnte. An der Unglücksstelle entstand ein Brand, der jedoch infolge des raschen Eingreifens der Ret- tungsmannschaften schnell gelöscht werden konnte. Der Schacht ist nicht gefährdet, ebenso sind die benachbarten Be- triebspunkte gefahrlos. Die Toten und Verletzten wie- sen zum Teil schwere Brandwunden auf. Die Schwerverletz- ten wurden in die umliegenden Krankenhäuser gebracht.

# Der Konflikt zwischen China und Japan

Die Genfer Verhandlungen bisher ergebnislos verlaufen.

U. Genf, 19. Okt. Die geheime Besprechung des Völkerbundesrates am Samstag vormittag ist ergebnislos verlaufen. Auf ausdrücklichen Wunsch Briands wird über den Gang der Verhandlungen strengste Geheimhaltung bewahrt. Die Lage wird als sehr ernst beurteilt. Die Versuche, zu einer Regelung des Streitfalls auf der vorgesehene Grundlage zu gelangen, sind auf große Widerstände gestoßen. Man will nunmehr in vertraulichen Nachmittagsberatungen versuchen, zunächst die Stellungnahme der japanischen Regierung zu klären, um sodann die Verhandlungen weiterführen zu können.

Der Völkerbundsrat trat noch am Samstag abend zu einer Geheim Sitzung zusammen.

## Die Antwortnote des Völkerbundes an Japan.

U. Genf, 19. Okt. Der französische Außenminister Briand hat in seiner Eigenschaft als Präsident des Völkerbundesrates am Sonntag abend der japanischen Regierung auf ihre Anfrage über die Rechtsgrundlagen der Zuziehung der amerikanischen Regierung zu der Regelung des Streitfalls telegraphisch eine Note übermittelt, in der er betont, daß die Untersuchung der Rechtsfrage zweifellos zu einem späteren Zeitpunkt möglich sei. Briand versichert der japanischen Regierung jedoch, daß der Völkerbundsrat nichts tun werde, was irgendwie im Gegensatz zum Völkerbundsstatut stehe.

## Bürgerkriegsgefahr in der Nordmandschurie

U. Moskau (über Kowno), 17. Okt. Nach einer russischen Meldung aus Chardin hat die Kirin-Regierung an die Litfiskar-Regierung ein Ultimatum gerichtet, sich sofort zu unterwerfen, widrigenfalls man sich gezwungen sehe, Truppen zu entsenden. Das Ultimatum ist abgelaufen, ohne daß die Litfiskar-Regierung kapituliert hat. Die Truppen der Kirin-Regierung befinden sich auf dem Marsche nach Litfiskar. Man befürchtet, daß dieser Zusammenstoß zu einem Bürgerkrieg in der Nordmandschurie führen wird.

## Japanischer Offizier von Chinesen niedergeschossen & Japaner in Schanghai getötet

U. Moskau (über Kowno), 18. Okt. Nach russischen Meldungen aus China wurde in dem kleinen Bahnhof von Hanku auf der Südmandschurischen Eisenbahn der japanische Leutnant Sudzuki von unbekannt gebliebenen Chinesen angegriffen und schwer verwundet. Die japanischen Behörden haben sofort Hanku militärisch besetzt.

Am Sonntag kam es in Schanghai zu Zusammenstößen zwischen Japanern und Chinesen, wobei drei Japaner getötet wurden. Mehrere Personen wurden verletzt.

# Kleine politische Nachrichten

Der zweite Vorsitzende der Wirtschaftspartei legt sein Amt nieder?

U. Dresden, 20. Okt. Wie die Telegraphenunion zuverlässig erfährt, hat Staatsminister a. D. Dr. Weber sein Amt als zweiter Vorsitzender der Wirtschaftspartei niedergelegt. Der Schritt Dr. Webers hängt, wie verlautet, mit der Abstimmung im Reichstag zusammen, auf der die Wirtschaftspartei eine Haltung eingenommen hat, die Dr. Weber nicht mit seinem Namen decken will.

## Kündigung der Lohnordnung im Ruhrbergbau

U. Essen, 19. Okt. Der Bechensverband hat mit einer im Vorschlagsgespräch vom 29. September des Jahres vorgesehenen 6wöchigen Frist die bestehende Lohnordnung zum 30. November gekündigt. Der Schiedspruch vom 29. September enthielt ursprünglich eine Regelung der Löhne bis zum 31. Januar 1932. Bekanntlich ist aber diese Laufdauer auf Grund einer durch besondere Notverordnung dem Reichsarbeitsminister gegebenen Ermächtigung auf den 30. November des Jahres verkürzt worden.

# Internationale Verkehrskonferenz für die Festlegung des Overtages

U. Genf, 19. Okt. Die Beratungen der internationalen Verkehrskonferenz über die Reform des gregorianischen Kalenders sind insofern zum Abschluß gekommen, als ein engerer Redaktionsausschuß beschlossen hat, als einzigen Punkt der Reform die Festlegung des Overtages vorzuschlagen. Nach diesem Vorschlag soll in Zukunft Oftern auf den Sonntag nach dem 2. Samstag im April fallen. Damit wird zwangsläufig auch Pfingsten festgelegt. Die übrigen zahlreichen Vorschläge für die Reform des Kalenders sind als gegenwärtig undurchführbar fallen gelassen worden. Die Vorschläge des Redaktionsausschusses bedürfen jetzt noch der Zustimmung der Vollkonferenz und werden sodann den obersten kirchlichen Behörden zur Stellungnahme und Durchführung übermitteln werden.

## Grandi und Schubert beraten das Programm des Berliner Besuchs.

U. Genf, 19. Okt. Der italienische Außenminister Grandi begab sich am Samstag abend nach Rom zurück, um gemeinsam mit dem deutschen Botschafter in Rom das Programm für den bevorstehenden Besuch in Berlin festzulegen, der am Sonntag und Montag, den 25. und 26. Oktober, stattfinden wird. In den weiteren Verhandlungen im Völkerbundsrat wird die italienische Regierung durch den bekannten Senator Scialoja vertreten.

## 400 000 Franken Kredit für die Amerikareise Lavals

Paris, 20. Okt. Der Oberste französische Rat hat sich am Donnerstag mit einem Gesetzesvorschlag zu beschäftigen, der die Eröffnung eines Kredites in Höhe von 400 000 Franken an das Außenministerium vorsieht, um die Washingtoner Reise des Ministerpräsidenten Laval zu decken. Die Begründung des Kredites wurde angenommen.

## 262 Millionen Franken Ueberschuß im französischen Staatshaushalt

U. Paris, 19. Okt. Im ersten Haushaltsjahr sind nach statistischen Angaben an direkten und indirekten Steuern 21 496 Millionen Franken aufkommen. Der Haushalt weist damit im Vergleich zu dem Voranschlag für das erste Halbjahr einen Ueberschuß von 262 Millionen Franken auf.

## 25 mexikanische Soldaten von Aufständischen niedergemacht

U. London, 20. Okt. 25 mexikanische Soldaten, die am Samstag von dem Bürgermeister der Stadt Xiquatlan im Staate Veracruz zur Aufrechterhaltung der Ordnung angefordert waren, sind in der Nähe dieser Stadt von Aufständischen aus dem Hinterhalt überfallen worden. Alle 25 Mann wurden entweder getötet oder verwundet.

## Die deutschen Schiffe auf der Heimreise aus Sowjetrußland

U. Leningrad, 19. Okt. Wie der U. aus Reederkreisen gemeldet wird, haben, nachdem die Arbeit auf den in russischen Häfen liegenden deutschen Schiffen am Samstag mittag 12 Uhr wieder aufgenommen wurde, bis Samstag abend 6 Uhr bereits 10 Dampfer den Hafen von Leningrad verlassen. Der Rest der Schiffe folgte in der Nacht vom Samstag auf Sonntag bzw. im Laufe des Sonntags.

# Hohe Hüte im Hohen Haus

Vom Zylinder im Reichstag und im Unterhaus. — Redner in Hemdsärmeln nicht geduldet. — Wie es in Weimar war.

Von Karl Buisse-Hellwig.

Am 13. Oktober werden nach langer Pause die Abgeordneten aus allen Teilen des Landes im Wallotbau sich einfinden, um in schicksalsschwerer Stunde zu beraten und wichtige Entscheidungen zu treffen. Wer einmal Zeuge großer Parlamentstagen war, kennt das dortige Leben und Treiben, das, ganz abgesehen vom ausschlaggebenden politischen Zweck, viel Interessantes bietet; somit auch die Bekleidungsfrage.

Zu den überlieferten Kleidungsstücken des ganz feinen Parlamentariers gehörte auch in Deutschland einmal der Zylinder. Allerdings wurde er bei uns in der Garderobe abgegeben, während es im Unterhaus Sitte war, ihn in den Volltuningsaal mitzunehmen. Ein eifriger Chronist stellte dort kürzlich einmal fest, daß es im ganzen Unterhaus fünf „gut angezogene“ Leute gibt, die stets im Seidenhut erscheinen. Sie sitzen aber durchaus nicht samt und sonders auf den konservativen Bänken, sondern verteilen sich nach einem geheimnisvollen Schlüssel anteilmäßig auf sämtliche drei Parteien des Hauses. Das heißt also, daß zwei der Seidenhüte konservative Eigentümer sind, einer sich bei den Liberalen als unaustrotzbar erwiesen hat und zwei sich bei den Marxisten eingeknistet haben.

Einer von den konservativen Zylinderträgern ist natürlich der Ehrenschuhmacher der Londoner Schuhmachergunft, Chamberlain, der unverwundliche Monofelträger von Locarno und Lugano. Trotz seiner großen Vorliebe für Außerlichkeiten blieb der frühere Minister des Auswärtigen und heute noch ständige Kandidat der Konservativen für den gleichen Posten in einer kommenden Regierung aber keineswegs der „schönste Mann des Unterhauses“. Den Anspruch auf diesen Titel sichert sich durch feinste Salben, Hautcremes, teuerste Schneider, gewählte Kravatten der Marxisst Major Graham Pole, der in Süd-Verhühire gewählt worden ist. Beim parlamentarischen Klatsch der natürlich im englischen Unterhaus mindestens so üppig blüht wie in unserem Reichstag, nennt man diesen Mann den „Beau Brummel der Gemeinen“, nach dem klassischen Dandy Brummel, dem unsterblichen König der modischen Albernheiten. Biffige Leute sprechen aus von dem „Sozialdemokraten in Putz“, bei uns würde man vielleicht sagen „in Wachs“. Er hält aber die Krüge der Eitelkeiten nicht allein in seiner Partei hoch. Auch der in Vichfeld gewählte Sozialdemokrat Lovat-Frazer führt außer dem Zylinder auch modische Neuheiten und Sonderarbeiten vor und ist mit seinem gepflegten glänzenden weißen Haar, bei einer massigen breiten Erscheinung, einer der interessantesten Männer der reiferen Jugend im ganzen Hause. Alles andere bedrängt den steifen Hut, aber noch lieber den Schlapphut.

Bei uns in Deutschland war bei sämtlichen Parlamentariern, einschließlich der schon in den ersten Reichstagen auftretenden Marxisten, ein dunkler Anzug, meist der schwarze „Bratenrod“, die übliche Kleidung für die Teilnahme an den Vollsitzungen. Abweichungen davon gab es selbst nach dem Novemberumsturz eigentlich nur im Lager der äußersten Linken. Aber auch bei den Kommunisten setzte sich der Kleidungsradikalismus durchaus nicht einheitlich durch. Ein kommunistischer Reichstagsabgeordneter, der längst zu einer noch radikaleren Gruppe übergeschwenkt ist, besorgte sich sogar einen richtigen Bratenrod, als er zum Vorsitzenden des Rechtsausschusses berufen worden war. Als etwas Unmögliches wurde auch bei den Kommunisten eine pechschwarze Hutenschulpe empfunden, die der Abgeordnete Eppstein, der inzwischen wieder spurlos untergegangen ist, in den Reichstag mitbrachte. Das einzige Wort, das man jemals im Parlament von ihm als Redner gehört hat, lautete „Ihr Raffelbände...“ Alles andere einer „Rede“ zur Tagesordnung ging im Gelächter des hohen Hauses unter, das sich steigerte, als der Präsident hervorhob, daß er es nicht über sich bringe, dem sonderbaren Redner eine Anzahl fälliger Ordnungsrufe zu erteilen. Die Mode der schwarzen Hutenschulpe fand keine Nachahmer. Da kamen die Kommunisten lieber in Moskfontuniformenten, ebenso wie manche Sozialdemokraten gelegentlich in Reichsbauernuniformen und die Nationalsozialisten anlässlich der Eröffnungsfeier des gegenwärtigen Reichstags einmal aus demonstrativen Gründen in Braunhemden erschienen.

Im Uebrigen aber gilt auch im Deutschen Reichstag immer noch das ungeschriebene Gesetz, daß der Parlamentarier in würdiger Form aufzutreten hat. Der Vizepräsident v. Kardorf ließ es nicht zu, daß ein Mann in Sporthemd ohne Jacke von der Marxisstribüne her die Rednertribüne bestieg, obwohl damals der preußische Ministerpräsident — allerdings nicht im Parlament — das Beispiel einer Rede in Hemdsärmeln gegeben hatte. Es kann natürlich kein Zweifel darüber sein, daß der Vizepräsident des Reichstages richtig handelte. Niemand wird von einem Parlamentarier verlangen, daß er ausschaut wie ein lebendig gewordener Modejungling aus einem Herrenschneider-Katalog. Wer jedoch Repräsentant des Volkes ist, muß es auch entsprechend zu repräsentieren wissen.

# KAMPE OMEGA

Roman von Kurt Martin (Nachdruck verboten) Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Gmain.

„Mich? — Wiejo?“  
„Nun, man könnte ja versuchen, bei ablehnendem Verhalten Jyverjets Ihnen mit Gewalt Ihr Wissen zu entreißen.“  
Klaus Klüber sann. — Wann war Lautroit gekommen? — Wie lange hatte er sich schon im Hintergrund seiner Loge aufgehalten, ohne daß sie es wußten? — Hatte er vorhin ihr Gespräch gehört? — Er sah Lautroit gespannt an.  
„Sie halten also Professor Komitaro für einen Spion?“  
„Das sage ich nicht. Aber man soll eben auf der Hut sein.“  
Der Professor hob ganz gelassen die Hand. „Keine Sorge! Niemand weiß etwas Genaues von meiner Entdeckung. Und meine Aufzeichnungen sind in Geheimchrift niedergelegt.“  
Lautroit sprach ein wenig rascher. „Sehen Sie! Sie besitzen also doch Aufzeichnungen!“  
„Ja, natürlich muß ich die haben. Sie machen sich scheinbar keinen rechten Begriff von der mühevollen Arbeit, die mich zu dem Ergebnis meiner Erfindung führte.“  
„Oh, ich kann mir das natürlich vorstellen. Wenn ich auch Kunstmaler bin, eine Künstlernatur, und also der Forscherarbeit eines Gelehrten fremd gegenüber stehe, aber...“  
Der Saal verfinsterte sich wieder. Es folgten Via Niffanders letzte Tünze. Erst ein Grottestanz, der ganz auf Außerlichkeiten zugeschnitten war. Dem folgte eine indische Phantastie, eine Art Tempeltanz, zögernd, wiegend, tastend in seinem Anfang, jäh auflodernd, zuletzt in wildes Aufglühn leidenschaftlicher Wünsche sich steigend und dann plötzlich, überraschend abbrechend. Als letzte Gabe des Abends folgte Via Niffanders „Tanz der Liebe“, eine Schöpfung ihrer uraltesten Phantastie, zu der sie die Musik eines unbekanntem Meisters mitgebracht hatte. Man kannte diesen Tanz und rühmte ihn als Via Niffanders beste Leistung. Kein Tanz

schien ihren Körper so eins werden zu lassen mit den Tönen, wie dieser. Das war ein verträumtes Singen und Klingen im Spiel der Geigen und in jeder Bewegung der Tänzerin, und aus dem zarten Werben wuchs lüchtes Jubeln, wuchs das Begehren, stieg Leidenschaft, Fieber. Und in den Wirbel ungezügelter Lust hinein schnitt jäh ein weher Ton, klagte Leid, Verzweiflung und ließ Via Niffander zu Boden sinken und leidvoll in Rot ersterben.  
Klaus Klüber sah zur Bühne, und er sah Via Niffanders Augen; die blickten ins Weite. — Rot? — Sprach nicht Angst daraus? — War das Spiel, dieser Ausdruck entsetzlicher Angst auf dem jeben noch lachenden Antlitz? — War das wirkliche Angst? Griffen Leben und Spiel hier ineinander? — Und jetzt — die Musik sehte mit rauschendem Forte wieder ein, das Liebesmotiv klang wieder auf — ging es nicht erst wie ein Verflinnen durch des Mädchens Körper? Mühte sie sich erst wieder zurück ins Spiel finden? Aus dem Leben zurück in die Rolle, die sie spielte? Konnte es auch in einer Via Niffander Leben Sorgen geben? — Warum nicht? — Via Niffander war jetzt wieder ganz Liebe — träumer's Weib. Ihr Tanz war Schenken und Fordern in einem, und als sie geendet hatte, wollte der Jubel kein Ende nehmen.  
Man brach auf. — Die Loge neben der Klüber'schen war leer. Gaston Lautroit hatte seinen Platz bereits wieder verlassen. Auch die beiden Japaner drüben waren beim Aufkommen der Lichter verschwunden. Ruth atmete auf, als sie es bemerkte. Hoffentlich begegnet sie ihnen draußen in den Gängen nicht noch einmal an diesem Abend! — Der Professor erklärte erregt: „Du fährst mit Ruth jetzt heim, Klaus!“  
„Kommst du nicht mit uns, Vater?“ fragte Klaus.  
„Nein, ich — komme nach. Ich habe noch eine Besprechung.“  
Klüber drängte. „Geht nur! — Schlaf gut, Ruth! — Gute Nacht, Klaus.“  
Der Sohn zögerte. „Willst du nicht lieber mit uns kommen? Oder soll ich dich wenigstens abholen?“  
„Unfinn! Ich finde mich doch allein heim.“  
„Denke an den Drohbrieff! Sei vorsichtig! Diese, deine unglückselige Erfindung...“  
„Na, erlaube schon! Ich bin froh darüber. Ich bin stolz darauf. Und du nennst sie unglückselig!“

„Du kennst meine Ansicht, Vater.“  
„Leider, Klaus! Es ist bedauerlich, daß gerade in bezug auf dieses mein Forschungsergebnis unsere Ansichten so weit auseinanderlaufen. — Ja — aber jetzt habe ich keine Zeit mehr. Gute Nacht!“ Er strich Ruth flüchtig über die Wange und verließ nun als erster rasch die Loge.  
Draußen in den Gängen drängten sich die Besucher. Man umringte den Kleibernaum, lachte, besprach Via Niffanders Kunst, erging sich in begelsterten Bobreden, urteilte, stritt.  
Der Professor eilte hastig vorwärts. Er bog in den Gang links hinten ein, der zum Bühneneingang führt. Hier war es schon ganz still. Plötzlich aber trat aus dem Schatten einer Nische ein Mann auf Heinrich Klüber zu, verbindlich grüßend. Der Professor stuchte.  
„Ach — Sie sind das, Herr Lotadzje!“  
Daniel Lotadzje sprach eifrig. „Ja, Ihr treuester Hörer unter der Schar der Studenten, Herr Professor. Es freut mich, Ihnen guten Abend wünschen zu dürfen.“  
„Sehr schön! — Wie hat Ihnen Via Niffander gefallen?“  
„Ich war leider nicht da, als sie tanzte, Herr Professor. Ich bin eben erst gekommen. Ich sollte einen Bekannten abholen. Hier sollte ich ihn erwarten. Ich scheine ihn aber verpaßt zu haben.“  
„So, so! — Na, dann gute Nacht, Herr Lotadzje.“  
Der Pole verbeugte sich. „Es war mir eine Ehre, Herr Professor. — Darf ich Ihnen vielleicht irgendwie dienstbar sein? Suchen Sie vielleicht die Fräulein Tochter?“  
„Nein, nein. Ich — will noch rasch mit dem Direktor ein Wort sprechen.“  
„Ach so!“ Um Daniel Lotadzjes Mund spielte jetzt ein Lächeln, das nichts mehr von seiner anfänglichen Ergebenheit erkennen ließ.  
„Ich will Sie nicht aufhalten, Herr Professor. — Grüßen Sie Fräulein Niffander!“  
Klüber zog die Brauen hoch. „Wen?“  
„Fräulein Niffander! Sie sagten doch, Sie wollten sie auffuchen.“  
„Vergessen! wandte sich der Professor. „Sie haben schlecht auf meine Worte geachtet, Herr Lotadzje!“

gegenüber der fr. Kanäle wird zur Aufbewahrung von Gegenständen des Stadtbauamts freigehalten.  
Der Arbeitergefangverein Sängerkunst hier hat darum gebeten, ihm die Turnhalle zur Abhaltung eines Herbstkonzerts am Sonntag, den 25. ds. Mts., unentgeltlich zu überlassen. Dem Gesuch wird unter den üblichen Bedingungen entsprochen.

#### Better für Mittwoch und Donnerstag

Unter dem Einfluss des europäischen Hochdrucks ist für Mittwoch und Donnerstag mehrfach heiteres und trockenes Wetter zu erwarten.

CEB. Nagold, 19. Okt. In den letzten Wochen wurden in Oberhardt, Egenhauser Chausseehaus, Zumweiler, Wörnersberg usw. Einbrüche verübt oder in Wirtschaften Geld gestohlen. Der Täter konnte nunmehr in der Person eines 26 Jahre alten Mannes, gebürtig aus Bergorte, D.-A. Calw, der mehrere Jahre in der „Sonne“ in Rohrdorf Dienstknecht war, in Einzelstücke dingfest gemacht werden.

CEB. Stuttgart, 19. Okt. Am Samstag fielen im Stuttgarter Hauptbahnhof einem Gepäckführer kurz vor der Ankunft eines Schnellzuges zwei Pakete auf die Schienen. Während er die Pakete holte, fuhr sein Wagen weiter und geriet dabei auf die Schienen. Da kam auch schon der Schnellzug herangefahren. Obwohl der Führer bremste, konnte er, wie das Stuttgarter Neue Tagblatt berichtet, nicht mehr verhindern, daß der Paketwagen unter die Räder der Lokomotive kam. Die Pakete wurden dabei zum größten Teil vernichtet. Personen wurden keine verletzt, der Gepäckführer kam noch rechtzeitig auf die Rampe.

CEB. Stuttgart, 19. Okt. Den Mittelpunkt der Landesobstausstellung bildete die große Aepfelpyramide in der Gewerbehalle. Den Ausstellungsbefuchern war die Preisaufgabe gestellt: Wie groß ist die Zahl der Aepfel dieser Pyramide? Wie groß ist das Gewicht der Aepfel? An der Lösung dieser Preisaufgabe beteiligten sich 3977 Ausstellungsbesucher. Sonntagabend nach Schluß der Ausstellung wurden im Beisein von Notar Böcher die Zahl der Aepfel und ihr Gewicht festgestellt. Zum Aufbau der Pyramide waren 8933 Aepfel erforderlich. Ihr Gewicht beträgt 998 Kilogramm. Als Preisträger für die vier besten Lösungen, bestehend in je 1 Seite der Pyramide, wurden ermittelt: Richard Deuber, Gärtner in Affaltrach; Wilhelm Demmler, Stuttgart-Wangen; Friedrich Diller, Cannstatt; Max Haag, Bauführer, Ludwigsburg.

CEB. Tamm, D.-A. Ludwigsburg, 19. Okt. Der Weinbergschütze Meyle hatte noch am letzten Tag seiner Hut einen bedauerlichen Unfall zu beklagen. Durch eine Unvorsichtigkeit mit seinem Gewehr zog er sich schwere Verletzungen an der linken Hand zu, so daß ihm ein Teil des Zeigefingers abgenommen werden mußte.

CEB. Tübingen, 19. Okt. Am Sonntagabend kurz vor 6 Uhr wurde der mit einem Kleinkraftwagen befehligte fahrende Apotheker Karl Müller von Neckartaltingen von einem ihn überholenden Stuttgarter Auto angefahren und von einem unmittelbar demselben folgenden Ludwigsburger Personenauto erfasst und eine kurze Strecke geschleift. Der Gestürzte blieb mit schweren Verletzungen am Kopf, am Bauch und an den Füßen liegen. Ein im letzten Auto mitfahrender Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

CEB. Oberndorf a. N., 19. Okt. Der Gemeinderat beschloß mit allen gegen drei Stimmen, in Zukunft Händler von auswärtig mit Ausnahme der Selbstzeuger, beispielsweise Landwirte aus der Umgebung, an sämtlichen Wochentagen zum Verkauf ihrer Waren auf stadteigenen Plätzen nicht mehr zuzulassen, außer Samstags zum allgemeinen Wochenmarkt.

CEB. Ebingen, 19. Okt. In der Trikotindustrie macht sich gegenwärtig eine auffällige Besserung des Geschäftsganges geltend. Verschiedene Betriebe arbeiten sogar in Schichten; andere konnten wenigstens die gekürzte Arbeitszeit wieder verlängern. Es handelt sich bei diesem Umschwung und seiner gesteigerten Arbeitsweise meist um die Erledigung kurzfristiger Aufträge, die von den Arbeitgebern nicht aus der Hand gelassen werden wollen. Vielfach betrifft es auch Artikel, für die nur gewisse Spezialmaschinen in Frage kommen. Wenn man unter den derzeitigen kritischen Verhältnissen wohl etwas mißtrauisch gegenüber dem unvermuteten Umschlag ist, so sind doch alle, denen er zugute kommt, froh für den Augenblick wenigstens besseren oder überhaupt Verdienst zu haben.

CEB. Ebingen, 19. Okt. Bei der gestrigen Bürgermeisterwahl haben 68 Prozent abgestimmt. Der seitherige Oberbürgermeister Spanagel erhielt 4509 Stimmen, der Kommunist Hörnle 1652 Stimmen. Somit ist Spanagel wieder gewählt.

CEB. Schorndorf, 19. Okt. In der Nacht auf Samstag legte sich der 21 Jahre alte Väder Otto Delsch von Oberndorf oberhalb der Wasenmühle auf die Eisenbahnschienen. Ein Nachtzug hat ihm den Kopf vom Leibe getrennt. Aus Bräsen, die er hinterlassen hat, geht hervor, daß er aus verhältnismäßig tiefer freiwillig in den Tod ging.

CEB. Gingen, D.-A. Geislingen, 19. Okt. Zwei Geschäftsleute waren mit dem Motorrad auf Geschäftsreisen. Als der Motorradfahrer zu Hause ankam, bemerkte er, daß sein Soziusfahrer fehlte. Es stellte sich jedoch heraus, daß der Soziusfahrer bei der Abfahrt nicht rechtzeitig aufgesessen war und so kaufte der Motorradfahrer, ohne bemerkt zu haben, daß sein Mitfahrer fehlte, nach dem Heimatort.

CEB. Raihingen, D.-A. Münsingen, 19. Okt. Um sich den Segen des heurigen reichen Obstertrags nicht entgehen zu lassen, hat ein hiesiger Landwirt sein Gullensaß mit Most gefüllt. Er hofft bestimmt, daß es bis gegen März 1932 ausgetrunken sein wird.

CEB. Almdingen, D.-A. Ebingen, 19. Okt. Das zweijährige Töchterchen des Arbeiters Philipp Ender brachte beim Essen einer rohen gelben Rübe ein Stück in die Luftröhre und erlitt daran den Erstickenstod.

CEB. Söflingen-Ulm, 19. Okt. Bei einer Nachtfahrt verlor ein Kraftwagen auf der Straße Söflingen-Gräfenhausen das Hinterrad. Das Auto fiel um, die Automobilisten kamen

mit dem Schrecken davon. Beim Abschleppen ereignete sich noch ein kleiner Unfall. Es riß das Bugseil und ein junger Mann stieß mit dem Kopf so kräftig an die Scheiben, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

CEB. Ulm, 19. Okt. Am Samstagabend schüttelte ein Mädchen einen Teppich an einem Fenster des ersten Stocks aus. Durch den sehr glatten gewaschenen Boden kam das Mädchen ins Rutschen und bekam das Uebergewicht. Es stürzte auf einen unten liegenden Tresterhaufen und erlitt so keinen weiteren Schaden.

CEB. Niederstotzingen, D.-A. Ulm, 19. Okt. Auf dem Rathaus meldeten sich zwei Ausländer, die sich nur auf französisch verständigen konnten. Es handelte sich um Marokkaner, die bei den französischen Mandatären im Elsass entwichen sind. Einer trug noch die Uniform unter einem Zivilanzug. Für die Verpflegung auf dem Rathaus erwiesen sie sich dankbar. Trotz großen Hungers lehnten sie als Mohammedaner den Genuss von Wurst ab.

CEB. Niederstotzingen, D.-A. Ulm, 19. Okt. Am Freitag wurde Friseur Buz von hier im nahen Oberstotzingen, als er dort einen Kunden bedienen und gerade in der Küche warmes Wasser holen wollte, von einem großen Bernhardinerhund in die Hand gebissen und so stark verletzt, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte und auf einige Zeit seinen Beruf nicht ausüben kann.

CEB. Heidenheim, 19. Okt. Am Samstagabend stieß bei Einbruch der Dämmerung der frühere Leichenbesorger Johannes Bösch auf seinem unbeleuchteten Fahrrad an der Kreuzung Wilhelm- und Heckenstraße mit einem Personenauto zusammen. Bösch erlitt einen schweren Schädelbruch, der seine Verbringung ins Krankenhaus notwendig machte, wo er abends gestorben ist. Der größere Teil der Schuld dürfte auf Seiten des Bösch liegen, zumal er noch von einem Polizeibeamten zuvor gewarnt worden war, ja nicht mit unbeleuchtetem Fahrrad zu fahren.

CEB. Brunn, D.-A. Laupheim, 19. Okt. Im Rottal bei der Straßenerüberquerung nach Oberholzheim konnte man dieser Tage wohl an die 3000 Stare beobachten. Sie saßen lustig plaudernd so dichtgedrängt auf der Drahtleitung der Ueberlandzentrale und des Telephons, daß diese von der Schwere tief eingebogen waren. Es handelte sich wohl um den letzten großen Wanderflug und stille wird es wieder werden auf den Fluren.

WZD. Von der bayerischen Grenze, 20. Okt. Ein frecher Ueberfall wurde auf den Bürgermeister von Meilenhofen bei Neuburg an der Donau verübt. Wir erfahren hiezu folgendes: Gegen 6 Uhr abends erschienen bei Bürgermeister Mater von Meilenhofen zwei Handwerksburschen, die um ein Nachtquartier baten. Sie wurden darauf hingewiesen, daß sie in der Wirtschaft eine Uebernachtungsgelegenheit finden würden. Nachdem den Burschen im Bürgermeistereihaus je ein Teller Suppe verabreicht worden war, erklärten sie, daß es ihnen im Gasthaus nicht angenehm sei und sie deshalb bleiben würden. Die Kunden waren nicht mehr aus dem Haus zu bringen. Gegen 8 Uhr abends begaben sich die Hausbewohner zu Bett. In der Stube befanden sich außer den zwei Wanderburschen, die in den 20er Jahren stehen, der Bürgermeister und dessen 13jähriger Sohn. Die zudringlichen Gesellen hatten die Freiheit, den Sohn des Hausherrn ins Bett zu schieben. Der Junge verschwand. Da ihm die Sache nicht geheuer vorkam, weckte er die Großeltern, die zu ebener Erde schliefen. Unterdessen forderte der Bürgermeister die Gäste in nicht mißzuverstehender Weise zum Verlassen des Hauses auf. Für die beiden Störenfriede war dies ein Anreiz, noch dreister zu werden. Der Wahrheit zuwider behaupteten sie, der Bürgermeister hätte ihnen in seinem Hause ein Nachtquartier versprochen und jetzt schicke er sie in die Nacht hinaus. Als der Bürgermeister zu seinem Stock greifen wollte, erhielt er schon einen Schlag mit einem Stock über den Kopf. Weitere Hiebe folgten, und wer weiß, welchen Ausgang die Affäre genommen hätte, wenn nicht der hochbetagte Vater gerufen hätte, er werde seine Schutzwehr holen, wenn die Burschen sich nicht augenblicklich entfernten. Die Drohung ließ die Burschen den Rückzug antreten, verfolgt von dem Ueberfallenen, der im Hof einer Mistgabel habhaft werden konnte und dem einen der beiden Gauner einen Hieb versetzte. Es gelang dem Strauchritter, unerkannt in den nahegelegenen Wald zu entkommen.

## Aus den Parteien

### Verammlung der Roten Hilfe

Die auf 8 Uhr anberaumte Versammlung im Weichschen Saale wurde kurz vor 9 Uhr von Paul Niepp mit einiger Worten der Begrüßung eröffnet. Hierauf hielt Emil Göckler in Stuttgart einen Vortrag über die Frage: Wer hat recht, Stalin oder Brüning? Der Redner, der über 1/2 Jahr verschiedene Gebiete der Sowjet-Union bereiste und überall ungeschmitten Zutritt hatte, schilderte in der Hauptsache die Eindrücke, die er über das Werk des Bolschewismus in Rußland erhalten hatte. Vor der Revolution habe der Militarismus und Kapitalismus das Volk in Dummheit gehalten, von einer Industrie sei keine Rede gewesen, Zehntausende seien ohne Obdach gewesen. Heute zeige Rußland ein ganz anderes Bild. Zu dem Kongreß der Roten Hilfe seien Tausende von weit hergekommen, die ein großes Solidaritätsgefühl gegen die kapitalistischen Länder zusammengeführt habe. Große Erholungsheime seien in den fürstlichen Schlössern eingerichtet und blühende Industrien gegründet worden. Aus Württemberg seien viele Maschinen eingeführt worden, und so esse auch der württ. Arbeiter Brot von den Bolschewisten. Wenn später die Industrie in Rußland selbständig geworden sei, werden die kapitalistischen Länder keine Aufträge mehr erhalten. In den Fabriken seien großartige Einrichtungen geschaffen, die der Wohltätigkeit dienen. Die Arbeiterfrau brauche nicht mehr zu kochen, da sie das Essen in den schönen Speisesälen mit ihrem Mann einnehmen könne. Die Wohnungen seien sehr gut eingerichtet. Für eine 2-Zimmerwohnung mit Bad bezahle der Arbeiter monatlich 18 Rubel. Als Arbeitsverdienst sei auch für die Direktoren eine

Schichtgrenze mit 300 Rubel festgesetzt. Arbeiter, die nicht den Bolschewisten angehören, verdienen monatlich 8—900 Rubel; sie müssen aber für den Lebensunterhalt mehr aufbringen als der Proletarier. An eine russische Fabrik seien Kinderheime, ein Technikum und eine Hochschule angegliedert; für Lehrlinge bestehen besondere Schulen. Der Arbeiter arbeite täglich 7 Stunden 4 Tage lang, dann kommt ein freier Tag. Die Arbeitswoche geht dann weiter, einen Sonntag gibt es nicht; gearbeitet wird Tag und Nacht. Die Sowjetregierung hat einen 5-Jahresplan ausgearbeitet, der sich bis jetzt gut bewährt habe. Alles ist Eigentum der Sowjetunion. Diese habe die Devisen, Amerika einzuholen und zu überholen. Die Arbeiter gehen mit großer Freudigkeit in die Fabrik, sie singen und pfeifen, während in Deutschland nur Sorgen seien. Die Frau verdient daselbe wie der Mann; hat auch die gleichen Rechte und Pflichten. Die Frau ist in allen Berufsarten vertreten. Der Lehrling arbeite 3 Stunden und erhalte dann 3 Stunden theoretischen Unterricht; er verdiene 40 Rubel. Krankenkarten, Krankenversicherungen gebe es nicht, da der Arbeiter seinen Lohn weiter erhalte. Mit 50 Jahren brauche er nicht mehr zu arbeiten. Der Arbeiter erhalte 4 Wochen Urlaub, die er meist in einem Sanatorium zubringe. Die Arbeiter erhalten Einkaufsbücher, die zu sehr billigem Einkauf berechtigen. Nichtbolschewisten haben große Beträge zu bezahlen. Ein kleiner bolschewistischer Bauer bezahle z. B. für irgendeine Maschine 100 Rubel, ein Großbauer für die gleiche Maschine 10 000 Rubel. Da diese hohen Beträge mit der Zeit nicht mehr bezahlt werden können, werden auch die Großbauern zum Bolschewismus erzogen. Wer sich der Sowjetunion feindselig gegenüberstelle, werde von seinem Besitztum vertrieben. Gottesdienst sei in Rußland noch möglich, aber da die Gemeinden zuviel Pacht und auch den Gehalt für den Popen (Pfarrer) bezahlen müssen, werden bald wenige Kirchen mehr offen stehen. Der Redner verbreitete sich sodann noch über den Alkoholgenuss, über die sogenannte Despotenherrschaft von Stalin, über das Polizeiwesen, über die Gefängnisse, über den Terror in Deutschland gegen die Arbeiterklasse und forderte dann die Genossen auf, die internationale Nothilfe, die jährlich 1 750 000 M für die politischen Gefangenen aufzubringen habe, kräftig zu unterstützen. Dem Redner, der die Verbältnisse des bolschewistischen Arbeiters in den glänzendsten Farben geschildert hatte, wurde starker Beifall zuteil.

## Turnen und Sport

F.-B. Calw 1.—F.-B. Pforzheim 1:0.

Das Treffen wurde von beiden Seiten mit großer Spannung erwartet. Die Einheimischen haben ihren knappen Sieg insbesondere ihrer Schnelligkeit, dann aber auch der großen Kampfkraft zuzuschreiben. Gleich zu Beginn bot sich dem Innentrio von Calw eine große Chance, den Führungstreffer anzubringen, doch durch dessen unverständliches Bögen kann der Torwart retten. Die Rasenspieler raffen sich auf und werden vor dem Calwer Tor gefährlich, jedoch die Hintermannschaft ist jeder Lage gewachsen. Das Spiel wurde in der Folge immer lebhafter, es blieb aber, was besonders anerkannt werden muß, außerordentlich fair. Die Situationen wechselten fortgesetzt. Eine Glanzleistung vollbrachte der rechte Außenstürmer von Calw, als dieser in der 25. Minute auf Vorlage im vollen Lauf den Ball aufnahm und mit prächtigem Schuß unhaltbar in die linke obere Ecke einsandte. Eine Serie von Ecken auf beiden Seiten gab Zeugnis des wechselvollen Spieles, brachten aber alle nichts ein. In der zweiten Hälfte bekam man von den Rasenspielern eine planvolle Spielweise zu sehen; sie lagen stark im Angriff. Wiederholt war der Gästeangriff in ausichtsreicher Position, jedoch brachten die drei Innenspieler nur selten einen herzhafte Schuß zuwege. Die Rasenspieler verloren sich viel zu sehr in die Breite, ihre Aktionen waren meistens auch zu durchsichtig, um die vorzügliche Abwehr der Einheimischen zu überwinden. Bis zum Schluß stellte Calw das Spiel auf dem Niveau des Resultats ein. Zur Kritik sei erwähnt, daß die Rasenspieler zu aufgeregt waren, um dieses schwere Spiel gewinnen zu können. Am meisten gefiel der Torwart und der Mittelläufer. Im Sturm wurde, wie bereits erwähnt, zuviel in die Breite gespielt, anstatt geschossen. Bei Calw konnte die ganze Mannschaft gefallen. Torwart und Verteidigung ließen sich sehr gut an. Das schöne Abwehr- und Aufbauspiel der Läuferreihe gab den Ausschlag für den Sieg. Der Sturm war gut, aber es fehlt noch das gegenseitige Verständnis. Der Schiedsrichter amtierte, abgesehen von einigen Fehlentscheidungen, zufriedenstellend.

F.-B. Altensteig 1.—F.-B. Calw 1:1:2.

Mit einem wenn auch etwas knappen Siege eröffneten die Calwer Handballer die Pflicht-Spielrunde in Altensteig. Beide Mannschaften zeigten nicht die erwarteten Leistungen wie beim Vorspiel. Es hatte den Anschein, als ob Altensteig überspielt wäre, während es bei Calw im großen und ganzen an einem verständnisvollen Zusammenwirken mangelte. Das Spiel begann mit einem ungeheuren Tempo. Altensteigs Taktik: einige Tore vorzulegen und dann abzuriegeln. Und wirklich gelang es dem Gegner, wie üblich, in der zehnten Minute den ersten Treffer anzubringen. Acht Minuten darauf schaffte der Calwer Mittelfürmer den Ausgleich. Jetzt ging's zur Offensive über; mehr als 200 Zuschauer feuerten die Spieler zu weiteren Leistungen an. Angriffe auf Angriffe rollten vor; 6 Minuten vor Halbzeit schloß brachte der Halbrechte Calw in Führung. — Halbzeit 2:1. Bei diesem Resultat sollte es bleiben. Alle Bemühungen blieben ohne Erfolg. Auf beiden Seiten wurde ein Straßstoß nach dem andern gegeben. Entweder wurden sie verschossen oder sie blieben eine Beute der gut haltenden Torwarte. Calws Feldspiel gestaltete sich überlegen. Die Läufer- und Verteidigerreihe schickte brauchbare Bälle nach vorn, doch der Sturm wurde zu sehr abgedeckt und konnte sich nicht entfalten. Calws Hintermannschaft ist es zu verdanken, daß das Spiel keinen unentschiedenen Ausgang genommen hat. Der eingestellte Ersatz ließ sich gut an. Schiedsrichter Helber-Nagold leitete in gewohnter umsichtiger Weise.

